

Wege und Wegzehrung aus Weilheimer Tagen

Predigt zur Taufe von F. B.



Liebe Taufgemeinde, liebe Patinnen und Paten, liebe Eltern mit F.,

ein „Taufgespräch to go“ führten wir in der letzten Februarwoche, liebe Eltern. So ist das in der Pandemie. Bitte erlaubt mir, dass ich jetzt zwei Erinnerungen an unseren Spaziergang vortrage. Zwei Wegerfahrten mit Euch, die mir besonders lieb sind. Zwei Beobachtungen, die ins Gespräch gebracht sein wollen mit dem Taufspruch, den Ihr ausgewählt für Eure inzwischen anderthalbjährige F.

(I) Eigene Wege – finden, gehen, verstehen

Aufgefallen ist mir gleich zu Beginn unseres Spaziergangs: *F. geht eigene Wege*. In der Kirchgasse wollte sie sofort raus aus dem Kinderwagen. Sie nahm die Pfarrhaustreppe in Augenschein und kletterte deren vier Stufen empor. Dann wandte sie sich um und steuerte auf das Lüftungsgitter des Kellers von Familie E. zu, direkt gegenüber vom Pfarrhaus. Anziehend ist diese Kelleröffnung, weil sie in einem halbrunden

Vorsprung gefasst ist und so zu zwei Seiten einer steinernen Rutsche gleicht. Weilheimer Kinder zwischen zwei und vier Jahren können an dieser Attraktion nicht vorbeigehen, ohne sie zu besteigen.

F. geht eigene Wege und hat ihren eigenen Blick auf die Weilheimer Verhältnisse. Mit anderthalb Jahren sieht sie anders als wir. Sie sieht in einem anderen Radius als wir, sie schaut sich mit dem Interesse am Detail um und mit dem nimmermüden Erkundungswillen gegenüber der Welt, die sich ihr bietet. Sie sieht Vieles zum ersten Mal. – *Zum Glück* schaut sie so und geht dafür ihre eigenen Wege: Seitenwege und Sonderschleifen, die das planvolle Weiterstreben von uns Erwachsenen zwar erheblich dehnen. Aber es gehört zum Schönsten, wenn wir mit F. ihren Blick auf die Welt teilen. F. zeigt uns die Dinge – frisch.

Als Eltern und Großeltern, als Patin und Pate, als Freundin und Freund der Familie kommen wir in diesen Genuss. Wie schön, dass wir alle heute an der Seite von F. sind. Dafür ist allerdings ein gewisses Maß an Achtsamkeit nötig. Denn ihre eigenen Wege sind nicht ohne Risiko. Die Pflastersteine der Kirchgasse sind unerbittlich hart, wenn man die Pfarrhaustreppe runterpurzelt. Die Stein-Rutsche am Haus gegenüber ist rau und stellt die Nähte an Kinderhosen auf eine harte Probe. Ich erinnere mich auch an die Baumschule draußen in den Gründen, die wir Vier auf unserem Taufspaziergang erreichten: Ein respektabler, freilaufender Schäferhund wacht dort. F. hat ihn erblickt und ist augenblicklich dem schützenden Platz im Kinderwagen zugestrebt. Sie spürte die Gefahr in dem großen dunklen Etwas auf vier Beinen mit offenem Maul. Sie konnte nicht wissen, dass dieser Hund so altersmild gestimmt ist, dass er genau der Richtige ist, um das Wachstum der Bäume scharf im Auge zu behalten.

F. geht ihre Wege, und mal schätzt sie die mögliche Gefahr instinktsicher ein, mal verläuft sie sich auf den Abwegen, die das Mühlgässle reichlich bietet, oder sie nimmt gar nicht wahr, dass nur ein Schritt sie vom Abgrund trennt in den Kohlesbach oder die Lindach. Uns als Begleitenden kommt die Aufgabe zu, sie vor dem Unheil zu bewahren, das sie nicht sehen, nicht kennen kann.

Diese – von F. mal mehr, mal weniger geschätzte – Wegwache und Wegweisung veranschaulicht ihren Taufspruch. Der Vers aus Psalm 119 lautet nämlich: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“. Und tatsächlich rühmt der Psalmbeter Gottes Wort als Wegweisung, die ihn vor Abwegen und Gefahr bewahrt. Gottes „Weisung“, die „Tora“, schützt das Leben. Der Psalmbeter weiß zum Beispiel von den Stolperfallen des menschlichen Besitzstrebens, in die der Mensch hineintappt aus Angst, zu kurz zu kommen. Der Psalmbeter weiß auch von den sittlichen Sumpfgebieten der Nachbarvölker und vom Morast des Geschwätzes, in den ihn die Besserwisser ziehen wollen. Dagegen verschafft die Tora – Gottes gute Weisung für den Lebenswandel – festen Boden unter den Füßen. „Wohl denen“, ruft der Beter des 119. Psalms aus, „die sich an Gottes Mahnungen halten ... und die kein Unrecht tun.“

Ein Licht auf dem Weg von F. kann Gottes Wort also in dem Sinne sein, dass es den Weg weist. Es hilft, den Weg zu finden. Es bietet mit den biblischen Geboten gewissermaßen ein Schutzgeländer vor den Abwegen der Gottvergessenheit und Selbstüberschätzung. Der Beter des 119. Psalms hat die Erfahrung gemacht, dass die göttliche Weisung ihm seinen Weg *erhell*t und den rechten Weg finden lässt.

Das wegweisende Wort als seines Fußes Leuchte und Licht auf seinem Weg – so empfindet der Beter des 119. Psalms. So erfährt er es aber nicht nur in der *Bewahrung* vor Irrwegen. Lichtvoll erfährt er der Psalmbeter Gottes Wort auch in der *Deutung* mühsamer Wegstrecken. Dass er sich angesprochen fühlt von Gott: dies erlebt er nicht nur als erhellend bei der Suche nach dem rechten Weg, sondern auch als einleuchtend, wo er um das Verständnis seines Weges ringt. Da ist zum Beispiel der Hohn der Feinde, den er über sich ergehen lassen muss. Oder die Krankheit, die ihm in den Knochen sitzt. Und noch mehr Unglück steht im Raum, das über ihn hereingebrochen ist. Warum das alles? Wie lange, Herr? „Wann tröstest du mich?“

Dem Psalmbeter hilft auch hier die Tora, jetzt nicht als wegweisendes Wort, sondern als deutendes Wort; nicht so sehr, um den Weg zu finden, sondern um ihn zu verstehen. Durch das göttliche Wort sieht er sein Leben in einem neuen Licht. Es leuchtet ihm zum Beispiel das zeitweise Leiden ein, beim Blick zurück erschließt sich der Sinn des mühsamen Wegverlaufs. Oder das Gespött und Geschwätz der Anderen macht ihn umso gewisser, dass *er* nicht unter den Spöttern sitzen will und nicht im Rat der Gottlosen zugange sein. Das Wort lässt ihn den Weg verstehen und so sagt er im Psalm: „Wohl denen, die auf seinen Wegen wandeln ... und Gott suchen von ganzem Herzen“.

Ein Suchen ist es erst einmal, natürlich. F. sucht ihre eigenen Wege und sie wird zunehmend auch ihr eigenes Verständnis suchen von ihrem Lebensweg. Auch das gehört zum Schönsten, was Ihr als Eltern, als Patinnen und Paten mit F. teilt: die Wege zu verstehen suchen und sie im Licht von Gottes Güte begreifen. Vielleicht macht eine Kinderbibel den Anfang. Die Bilder von der Stillung des Sturms und von den Jüngern im Boot zu kennen, hat eine Depotwirkung: Man muss ja von Stürmen des Lebens und von der Anwesenheit Jesu darin überhaupt erst einmal wissen, um auf die Idee zu kommen, das eigene Leben so anzuschauen, dass Gott da ist. – In diesem weitgespannten Sinn – von der Kinderbibel bis zum Krippenspiel – ist Gottes Wort: F.s Fuß eine *Leuchte* und ein Licht auf ihrem Weg.

(II) Wegzehrung haben und Geschmack fürs Unendliche entwickeln

Im Taufgespräch to go vor fünf Wochen fiel mir etwas Zweites auf: *F. hat ihre eigene Wegzehrung*. Es handelt sich dabei um jene Reiswaffeln in Kreisform. Wahrscheinlich bekommen sie alle Kleinkinder zu essen seit den 2000-Jahren und seit den ersten Alnatura-Läden. Ich darf mit der Erfahrung von fünf eigenen Reiswaffel-Kindern sagen: Die Dinger sind nützlich und schmecken schrecklich. Sie haben in ihrer Erscheinungsform etwas Styroporhaftes an sich. Und so schmecken sie auch und so bröseln sie auch. Bei verändertem Aggregatzustand und nach kindlichem Speichelkontakt verwandeln sie sich zu klebrigg-pappigen Klumpen, die sich vornehmlich in den Mulden des Kinderwagens festsetzen und in Nähten und Taschen der Kinderjacken ein Zuhause finden. Soweit F.s eigene Wegzehrung. – Der Zusammenhang mit ihrem Taufspruch springt uns ins Auge, sobald uns die anwesenden Theologinnen und Theologen erinnern, dass die Psalmverse oft im parallelen Satzbau konstruiert sind und in wiederholendem Sinn Dasselbe sagen auf verschiedene Weise: So lautet der Vers vor F.s Taufspruch in Psalm 119,103: „Dein Wort ist meinem Munde süßer als Honig, und dein Wort macht mich klug ...“.

Es kommt heute also eine ganz eigene Süße zu F.s Wegzehrung hinzu. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein – auch nicht allein von Reiswaffeln, nicht einmal mit Honig drauf. Sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht, lebt der Mensch. Wie das? – Vielleicht so, dass F. einmal Geschmack fürs Unendliche entwickelt. Sie wird Euch gewiss kommen mit ihren Fragen: „Warum gibt’s mich? Warum gibt’s euch? Wo fängt der Himmel an? Wo hört der Himmel auf?“ – Genau dafür ist Gottes Wort Wegzehrung, Honig auf der Zunge, ein Licht auf F.s Weg und Wärme für ihr Leben. Denn die Schöpfungserzählung der Bibel zum Beispiel hilft, den Geschmack fürs Unendliche überhaupt erst zu wecken; die Tora hilft den Hunger nach Gerechtigkeit zu entwickeln; die Worte des Trostes, die Psalmen, helfen, den Durst nach Sinn zu spüren und lebendig zu halten.

Eine Wegzehrung ganz eigener Art nimmt F. gerade vom heutigen Tag ihrer Taufe mit. Die Taufe symbolisiert ja ihrerseits eine Schöpfungs- und Herkunftsgeschichte. Am heutigen Tag lässt sich festmachen, wer Gott für F. ist. An diesem Tag wird unter Wasser und Worten hörbar und sichtbar, dass F. zu Gott gehört und dass es kein Unheil auf dieser Welt gibt, das letzte Macht über sie haben könnte. Alles, was F. in ihrem Leben geschieht, und alles, was sie tut oder lässt, steht unter dem ausdrücklichen Vorzeichen, dass sie zu Gott gehört, Gottes Kind ist. Diese Gewissheit ist seelisch so nahrhaft, wie Reiswaffeln nützlich sind. Diese Gewissheit schmeckt süßer noch als Honig, meint der Psalmbeter. So lernen wir gerade an Psalm 119, dass Gottes Gesetz ganz und gar nicht gesetzlich ist, sondern immer unter dem Vorzeichen von Gottes rettender Anwesenheit in unserem Leben steht. Regelrecht als Vorspruch, wie eine Gesetzespräambel, kommt dieses Vorzeichen zur Sprache in der Tora. Denn so sprach aus dem Dornbusch zu Mose: „Ich bin, der ich bin; ich bin der ‘Ich bin da‘ – und du, geh nun nach Ägypten, zum Pharao und rede zu ihm ...“ (2. Mose 2). Ein Vorzeichen auch dies: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus dem Sklavenhaus aus Ägypten. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mose 20). Und weiter: „Ich bin heilig“, spricht der Herr“, *darum* sollt auch ihr heilig sein“ (3. Mose 19).

Das nennt der Beter des 119. Psalms: „dein Wort, Gott – deine Weisung, Gott – deine Anwesenheit bei mir als Mensch: das ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ Wir taufen F. heute auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, weil wir als Christinnen und Christen glauben, dass Jesus dem Wort Gottes sein Gesicht gibt; weil wir glauben, dass der Heilige Geist die Berührung unseres Herzens durch Gottes Wort bewirkt. – So möge jetzt wahr werden, was Jesus Christus von der Taufe geboten und verheißen hat. Er sagt: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Matthäusevangelium 28,18-20).